

Lenz, Jakob Michael Reinhold: 8. (1771)

- 1 Weine, kriegerischer Held! wofern deine männlichen Wangen
2 Je ein warmes Mitleid und Liebe mit Tränen gefeuchtet.
3 Meinem Munde sind Klagen versagt, denn Krieger stehn um mich:
4 Aber die Hand darf bereun und tiefe Schmerzen erklären,
5 Denn durch sie ist das Licht des schönsten Lebens verloschen.
6 Ach, wo ist sie, wo ist sie, die Seele des trostlosen Tankreds,
7 Meine Clorinde? – Hier sinket der Kiel, hier hebt sich der Busen,
8 Hier entfliehn die Gedanken und werden zu zahllosen Tränen.
- 9 Freund! – Doch nein, ich belüge dich, nein, ich empfand keine Triebe
10 Als für sie, ich werde für keinen jemals empfinden
11 Als für sie. Nun hab' ich kein Herz: sie hatt' es geraubet,
12 Hatt' es der ganzen Welt geraubt: ihre kalte, schöne
13 Gar zu schöne Hand hält's mit erstarreten Fingern,
14 Hat's in ihr Grab mitgenommen, nun hab' ich für Freunde kein Herz mehr;
15 Doch ihr habt Herzen für mich, o fühlt, o werdet mitleidig,
16 Werdet weinende Kinder wie ich, ihr stählernen Helden! –
17 Oder verachtet mich, haßt mich, tödtet mich! Grausames Schicksal!
18 Warum zwingst du den Mörder zu leben? Asträa, so bist du
19 Denn von der Erde geflohn? Wie, oder – oder erblaßtest
20 Du mit meiner Clorinde? Warum verweilet die Rache,
21 Einen höllischen Wütrich zur Hölle nieder zu schlagen?
- 22 Ach du weissest, Clorinde war standhaft und edel und tapfer,
23 All' ihre Triebe waren zu grossen Thaten gespannt.
24 Wie ein höheres Wesen sah sie verächtlich hernieder
25 Auf den kriechenden Geiz und auf den blähenden Hochmuth
26 Der mit Wind sich aufbläht, auf die verschmachtende Liebe,
27 Auf die zärtlichsten Tränen um sie: sie wählte das Rauschen
28 Strenger Waffen für ächzende Küsse, sie wählte den Harnisch
29 Für den jungfräulichen Schleyer, verschmähte den Sieg ihrer Reize
30 Für den Sieg mit dem Schwerdt, verschmähte den elenden Tankred.
31 Zwar ihr Schwerdt war furchtbar, doch furchtbarer weit, ihre Blikke,

32 Ihre allmächtigen Blikke, die meine verhärtete Seele
33 Wie die Sonnenstrahlen durchdrangen, belebten, wärmten.
34 Weisses du nicht, daß ich sie geliebt? Hast du sie gesehen,
35 Hast du das Feuer des Auges, die Seraphsmiene voll Hoheit,
36 Hast du die Stirne gesehn, auf der die Tapferkeit thronte?
37 Must' ich die Kriegrin nicht lieben? – Einst focht ich – Wie? Focht ich? Ich legte
38 Wie ein gezähmter Löwe mich ihr zu Füßen: sie sah mich
39 Wie ich da lag und die Seele verseufzt' und die schönsten Arme
40 Um einen tödtlichen Streich bat: sie sah mich mitleidig und lächelnd,
41 Und entfloh, wie ein Bliz entfleucht, stolzlächelnd wie Blizze.
42 Nachmals focht ich nie mit ihr mehr; ich flehte zum Himmel:
43 Laß mich sie finden, laß mich von ihren Händen erblassen!
44 Aber ich fand sie nicht, ich lebt' – ich sollte sie tödten.

45 Schröckliche Nacht! wer hieß dich die grausen Flügel verbreiten
46 Und meinen Augen das Licht entziehn, meinen trostlosen Augen
47 Ihren Reiz verbergen? O leiht mir Flügel, ihr Blizze!
48 Ich will ihr nachziehen, der höllischen Nacht, ich will sie bey ihren
49 Schwarzen Fittigen haschen, ich will sie mit eisernen Händen
50 Würgen, ich will sie zur Hölle hinab, zur Höll' hinab schikken:
51 Denn sie führte Clorinden hinaus, sie führte die Heldin
52 In unser Lager, sie hieß sie den Thurm der Christen entzünden,
53 Sie verschloß ihr Jerusalemsthor. Die zum Tode bestimmte
54 Arme, verlaßne Clorinde irrt' ohne Leitung am Bollwerk
55 Wie eine schüchterne Taube umher, die die Zuflucht versperrt sieht.
56 Warum fiel nicht ein Stern vom Himmel und zeigte die schöne
57 Seele, wie sie da irrte, mir an? Ich hätte mit treuem
58 Arm sie umfaßt, ich hätte sie in mein Lager geführt:
59 Tausend Lampen hätten schnell in die Lüfte aufsteigen
60 Und ihr Feuer keine der Mienen des Engels auf Erden
61 Mir verheelen sollen. Allein ich verirreter Tankred
62 Ritt voll Wuth auf sie zu; ich sprach zu ihr: Kämpfe! sie kämpfte.
63 Ach, noch trag' ich die Zeichen des Kampfs, die werthen Wunden,
64 Die sie mir schlug. Ich küß' euch, Wunden! ich seh euch, mit Wonne,
65 Einzige Andenken, die sie mir ließ. Warum wart ihr nicht tödtlich?

66 Und warum mußte ich siegen? Mein Reinald, mit brechendem Herzen
67 Muß ich dir sagen: ich siegte. Sie lag vor mir da: mein Schwerdt war
68 In ihren Busen gedrungen, und meine Hand fühlte Blut,
69 Meine verfluchte Hand ihr Blut. Mit leiser Stimme
70 Rief sie: Taufe mich, Sieger! Da stieß ihre Rede mir auch ein
71 Schwerdt in die Brust: ich fühlt' eine Angst, eine Ahnung im Herzen
72 Die mich erschrockt', ich schöpfte den Helm am Jordan voll Wasser,
73 Lößt' ihr den Helm vom Haupt und sah – wie ein trüber Himmel
74 Lag ihr Angesicht da – ich sah Clorinden – und Schwindel,
75 Graun und Tod benahm mir Empfindung und Sinne. Mit starren
76 Händen taufte ich sie, und taumelte nieder und bebte
77 Stumm. Die Zunge, die ihr Gebete vorstammeln sollte,
78 Stammelte nur ihren Namen. Ach Reinald! ach himmlische Wonne!
79 Ach! indem ich nun sank und auf sie hinstarb, da fühlt' ich
80 Daß sie die mörderische Faust mir drückte; sie sprach: Ich verzeih dir.
81 O sie sprach noch viel. Bedauere mich redlicher Reinald!
82 Ach sie seufzte noch viel, doch alle Seufzer zum Himmel,
83 Keinen für mich, kein Wort mehr für mich – doch was red' ich, ich Lärer?
84 Ich Verruchter! Sollt' ein sterbender Engel mein denken,
85 Eines Unmenschen denken? Zu viel ist mir Gnade geschehen.
86 Hätt' ihr blasser Mund mir geflucht, oder schrecklicher als der
87 Strengste Fluch! hätt' er: ich liebe dich nicht, mit der letzten
88 Stimm' in mein Ohr gedonnert: dann wäre mir Recht wiederfahren.
89 Höre noch mehr! Sie erschien mir: Die folgende Nacht war ein Himmel –
90 Schön wie ein heiliger Engel erschien sie. O Schlaf, o verwünschter,
91 Vermaledeyter Schlaf! Im Schlaf erschien sie, nicht wachend.
92 Hätt' ich gewacht, ich hätte das bloße Schwerdt auf die Brust mir
93 Drohend gesetzt, ich hätte mit einer verzweifelten Stimme
94 Sie gefragt: Liebst du mich? oder ich hätte mit starken
95 Armen an mein Herz sie gedrückt, ich hätte den theuren
96 Schatten nicht loss gelassen, bis er in der heißen Umarmung
97 Vor mir zerflossen wäre; dann wär' ich mit ihm zerflossen.

98 Aber nun erscheint er nicht mehr. – Erhabene Seele!
99 Lächerlich Sehnen, daß ich dich in die Welt zurück wünsche,

100 Die du wie einen Punkt, wie einen Ameisenhaufen
101 Unter dir siehst. Der Himmel wird seine Schätze nicht missen,
102 Noch geläutertes Gold in vorige Schlacken versenken.
103 Wie! ich wag's dich zu lieben, die du von höherem Wesen,
104 Höherem Stoffe nun bist und sterblich Lieben verachtest?
105 Seraphen müssen dich izzt mit himmlischer Freundschaft umschweben
106 Und des thörichten Sterblichen lachen, der zu dir hinaufwünscht.

107 Ach der unsinnigen Hand die dich der Erde geraubet,
108 Dich so früh der auf dich bewundrungsvoll hoffenden Erde
109 Mödrisch geraubt. Unsinnige Hand, empfandst du nicht in dir,
110 Daß du wider dich selber strittest? Du warst nicht die meine.
111 Ich will von meinem Leibe dich reissen: du warst nicht die meine,
112 Du warst die Hand eines Satans, der wider die Himmlischen wüetet.

113 Weine Reinald! Du, den izzt die Helden zum Kampf herabhohlen,
114 (denn meine Stärke ist hin, ich bin ein ächzender Knabe)
115 Weine männliche Tränen um deinen gefallenen Helden,
116 Oder wenn mehr Erbarmen noch deinen Busen durchglüheth,
117 Bete um meinen Tod!

(Textopus: 8.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/34271>)